

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilder aus der Industrie des Großherzogtums Baden**

**München, 1896**

Spinnerei St. Blasien in St. Blasien

[urn:nbn:de:bsz:31-32646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32646)



## Spinnerei St. Blasien in St. Blasien.

Die ehemalige Abtei St. Blasien gehörte bis 1806 dem Benediktinerorden und bildete eine der vielen Heimstätten jener Kongregation. Als aber an jenem Wendepunkte der deutschen Geschichte eine Umgestaltung der vaterländischen Verhältnisse eintrat, mußte auch die alte Benediktinerabtei dem neuen Jahrhundert ihren Tribut zollen: sie wurde säkularisiert und vom Staate nach jeweiligen Bedürfnissen verwendet.

Im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mietete ein Techniker, Herr Bodmer, einen Teil ihrer Räume und errichtete daselbst eine Gewehrfabrik. Er fand nach Verlauf einiger Jahre einen Mitarbeiter in Herrn von Eichthal, der als Gesellschafter in das Geschäft eintrat. Die hierdurch erwachsene Vergrößerung des Betriebskapitals gestattete nicht nur eine Erweiterung der Anlagen, sondern auch den Ankauf der alten Abtei, zugleich mit einem landwirtschaftlichen Areal von 245 ha. Fleiß und Strebbarkeit ermöglichten den beiden firmeninhabern, dann später noch eine Spinnerei einzurichten, wodurch die Wasserkraft der Klostermühle vorteilhafter verwertet und ausgenutzt wurde, als es durch die bisherige Mahlmühle geschah. Damals wurden 7000 Trosselspindeln in Betrieb gesetzt. Die Einführung dieses mechanischen Spinnewfahrens fällt mit gleichen Gründungen in der Schweiz zusammen, und ist mit als erster Versuch auf dem Kontinent in dieser Richtung zu bezeichnen. Die verfügbare starke Wasserkraft gab Veranlassung, hervorragende Techniker heranzuziehen. Zu diesen gehörte Fourneyron, der das Problem der horizontalen Wasserräder verfolgte und dessen Erfindungen, sowie in St. Blasien aufgestellte Motore als bahnbrechend zu gelten haben. Die Fourneyronsche Turbine wurde einer Gefällhöhe von 115 m vorgelegt und diente einer Erweiterung der Spindelzahl mit Zulegung von 25 000 bis zur Höhe von 30 000 Spindeln zur Grundlage. Ein nahegelegenes Gefälle der Alb wurde zum Betriebe eines Hammer- und Walzwerkes nutzbringend verwertet. Hierbei ist gleichfalls hervorzuheben, daß das Walzwerk das erste seiner Art auf dem Kontinente war.

Trotz dieser Neuerungen und Erweiterungen ruhte der Schwerpunkt der industriellen Thätigkeit Bodmers vorwiegend in dem Spinnereibetriebe. Bodmer verlor aber dabei die Vervollkommnung der Schußwaffenfabrikation nicht aus dem Auge; insbesondere interessierte ihn das Problem einer erhöhten Tragweite der schweren Geschütze. Das erste Resultat dieser Bemühungen zeigte sich schon im Jahre 1816. Der erfinderrische Mann konstruierte in diesem Jahre zwei Geschütze, die als die ersten Modelle gezogener Hinterlader zu betrachten sind. Das eine derselben wurde nach England überführt und ging dort bei einem Magazinbrande zu Grunde; das andere wurde nach jahrzehntelanger Vergessenheit 1860 dem Arsenal in Karlsruhe übergeben und tauchte aus seiner Verborgenheit erst wieder hervor, als im österreichisch-französisch-italienischen Kriege die gezogenen Kanonen der Franzosen ihre machtvolle Überlegenheit bewiesen hatten. Da erst wurde die Aufmerksamkeit der Fachleute wieder auf das Bodmersche Modell gelenkt.

Die Vielseitigkeit des Betriebes und die hohen Saläre hervorragender Techniker überstiegen indes in der Folge die der Firma zur Verfügung stehenden Geldmittel. Die Spinnerei wurde im technischen Teile überholt und dem Untergange entgegengeführt. Im Jahre 1845 machten die Gläubiger den Versuch, den Verfall aufzuhalten, indem sie die Leitung der Geschäfte selbst in die Hand nahmen. Aber die mangelhafte Finanzierung entzog dem Unternehmen die erforderliche Widerstandsfähigkeit, die wirtschaftliche Krisis des Jahres 1848 kam hinzu, und so verfiel es endlich dem Konkurs.

Ein erfahrener Fabrikant, Herr Grether von Schopshelm, erwarb darauf 1852 die ganze Veranlagung mit Ausschluß des Hammerwerkes, das schon in früheren Jahren in staatlichen Besitz übergegangen war. Nachdem er fünf Jahre lang den Betrieb des Werkes allein geführt, trat 1857 sein Schwiegerjohn, der Geheime Kommerzienrat Herr Krafft, in die Firma ein und übernahm die Leitung der Geschäfte. Die Gewehrfabrikation wurde eingestellt und die ganze Arbeitsthätigkeit dem Spinnereibetriebe gewidmet.

Die notwendigen Auffrischungen auf Grund der eingetretenen technischen Fortschritte wurden nachgeholt und eine neue Kraftquelle durch Einleitung des Abflusses mit einer Gefällhöhe von 50 m geschaffen.

So war denn das Unternehmen in neue Bahnen geleitet. Aber schon kurz danach kam ein geschäftlicher Rückschlag. Der amerikanische Krieg (1861—1865) brach aus und die Blockade der Häfen der Südstaaten verhinderte die notwendige Zufuhr von Rohstoffen. Die Voraussicht der Wiederkehr normaler Verhältnisse ermutigte jedoch die Unternehmer, während des flauen Geschäftsganges einen Teil des alten Klostergebäudes abzutragen und an seiner Stelle einen Neubau zu errichten, in dem eine Spinnerei mit den neuesten Maschinen Platz fand. Die erwartete günstige Konjunktur trat auch ein, aber sie auszunutzen war der firma nur eine kurze Zeit vergönnt: ein schwerer Brand legte am 7. Februar 1874 die ganze neue Anlage in Asche. — Aufs neue mußte nun das vernichtete Werk in Angriff genommen werden. An seiner Stelle wurde ein Shedbau errichtet, in dem die gleiche Anzahl Spindeln untergebracht wurden.

Die Fortschritte der Technik bedingen nicht selten erhöhte Betriebskräfte, und so erwuchs durch das Schritthalten mit den neuesten Einrichtungen der Direktion auch die Aufgabe, vermehrte Pferdekräfte beizuleiten. Zu diesem Zwecke wurde das Hammerwerk zurückgekauft und hierdurch die Möglichkeit erlangt, unterhalb der fabrik die Ab nochmals zu fassen. Diese Anlage vermittelte weitere 200 Pferdekräfte, die auf eine Entfernung von 1 km durch elektrische Übertragung dem Etablissement zugeführt werden.

Herr Grether widmete insbesondere seine Thätigkeit noch anderen im Familienbesitz sich befindenden fabriken in Wiesenthal und starb im Dezember 1890 nach einem arbeitsreichen Leben im hohen Alter von 87 Jahren. An seiner Stelle traten zwei seiner Enkel in die firma ein, die Herren Karl Krafft und Alfred Krafft.

Die alten Klosterräume mit ihren Nebenbauten gewähren den Arbeitern und Angestellten geeignete Wohnungen; ein Lesezimmer und eine kleine Bibliothek stehen ihnen zur Verfügung, ebenso ein Schwimmbad im freien wie Wannenbäder in der fabrik.

Tiefe Schatten ruhten schon wiederholt auf der Abtei; sie haben sich immer wieder verzogen und heiteren Sonnenblicken Raum gegeben. Zu diesen Sonnenblicken, die das Schicksal der firma gömte, gehört auch der Besuch Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs Friedrich und des Erbgroßherzogs Friedrich nebst hohen Gemahlinnen, die das Etablissement besichtigten. Auch ehrenvolle Auszeichnungen wurden den Herren Grether und Geheimen Kommerzienrat Krafft zu teil. Der Landesfürst hatte die Gnade, beiden das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen — eine Auszeichnung, die sowohl als Ehrung für das Etablissement, wie auch als Anerkennung der treuen Pflichterfüllung seiner Leiter zu betrachten ist.

